

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Des Herrn Friedrichs von Hagedorn Poetische Werke**

**Hagedorn, Friedrich von**

**Hamburg, 1757**

Fünftes Buch.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-2424**

Fünftes Buch.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or chapter heading, possibly reading "Handwritten Text".





## An die heutigen Eneratiten. <sup>1</sup>

**W**as edle Seelen Wollust nennen,  
 Vermischt mit schnöden Lüsten nicht!  
 Der echten Freude Wehrt zu kennen  
 Ist gleichfalls unsers Daseyns Pflicht.

Ihr

<sup>1</sup> Wie in Aegypten die schwere Luft und verwirrende Sonnen-  
 Hitze unter den flüchtenden Juden die strenge Secte der Esse-  
 ner und ihrer Brüder, der Therapeuten, hervorgebracht hat-  
 te; wovon Brucker in Hist. Critic. Philol. Tom. II. so gelehrt  
 und ausführlich handelt: so entsunden auch dort, unter den  
 Christen, in ihrem zweyten Jahrhundert, die Asketen, von  
 welchen viele, als neue Therapeuten, mehrentheils aus einer  
 zu weit getriebenen Racheiferung der geheimnißvollen Erleuch-  
 tung und übernatürlichen Vollkommenheit der platonischen  
 und pythagorischen Philosophen, und aus andern irrigen Be-  
 griffen, die irdischen Freuden, die Sinnlichkeiten und ihren  
 unglücklichen Körper mit Haß und Grauen ansahen, und, um  
 von der menschlichen Gesellschaft nicht angesteckt zu werden,  
 die Städte verließen und mit ihrer Milz und Weisheit in  
 Einöden, Klüfte, Höhlen und Felsen oder Zellen flohen.  
 Syrien,

Ihr fallt oft tiefer, klimmt oft höher,  
 Als die beglückende Natur:  
 Ihr kennt vielleicht Epicurder;  
 Doch kennt ihr auch den Epicur? <sup>2</sup>

Sind nicht der wahren Freude Gränzen  
 Geschmack und Wahl und Artigkeit?  
 Entehrte Scipio mit Tänzen? <sup>3</sup>  
 Den Helden Ruhm und seine Zeit?

Die

Syrien, ein eben so abergläubiges und trauriges Land, als Aegypten, heckte, zur Nachahmung, die Eueratiten aus, welche auch Aquarii genannt werden: mitleidenswürdige Sterker, die allen Genuß des Weins und des Fleisches, alle Frequentlichkeiten des Lebens und die ordentliche Gemeinschaft der Liebe und Pflege für sündlich und verboten ausgaben und ein unerheitertes Daseyn zur vorzüglichen Pflicht machten, oder zu machen schienen: S. Herrn Abts Mosheims Instit. Hist. Christianæ antiq. Sec. II. P. II. C. III. §. 14. 12. 13. C. V. §. 10. Certum prorsus est, neque satis inculcari potest, multorum institutorum & opinionum causas in natura cœli, sub quo auctores vixerunt, orta que hinc corporis temperatura mentisque indole, *umice* latere. Mosh. ib. p. 196. S. in Buch dei Analectis Histor. Philof. die beyden letzten Abhandlungen, und vom Tatiano, den Eueratiten und Severianern Walsh. Histor. Eccles. Novi Testamenti, S. 865. u. f.

<sup>2</sup> S. Bruckeri Histor. Critic. Philof. Vol. I. p. 1242 - 1248.

<sup>3</sup> Nec in eadem intentione æqualiter retinenda mens est, sed ad jocos revocanda. Cum pueris Socrates ludere non erubescibat: & Cato vino laxabat animum, curis publicis fatigatum:

Die Liebe, die auch Weise loben,  
Macht ihre Liebe nicht zu frey:  
Der Wein, den Plato selbst erhoben, 4  
Verführt ihn nicht zur Böserey.

Zu allddeutsch trinken, taumelnd küssen  
Ist höchstens nur der Wenden Lust:  
Wie Kluge zu genieffen wissen  
Verbleibt dem Pöbel unbewußt,  
Dem Pöbel, der in Gift verkehret  
Was unserm Leben Stärkung bringt,  
Und der die Becher wirklich leeret,  
Wovon der Dichter doch nur singt.

Von welchen Vätern, welchen Müttern  
Erbt ihr die Einsicht grosser Welt?  
Die Liebe kennt ihr aus den Müttern,  
Die uns Cervantes dargestellt;

Euch

tigatum: & Scipio triumphale illud & militare corpus mo-  
vit ad numeros; non molliter se infringens, ut nunc mos  
est etiam incessu ipso ultra muliebrem mollitiem fluentibus;  
sed ut illi antiqui viri solebant, inter lusum ac festa tem-  
pora, virilem in modum tripudiare, non facturi detrimen-  
tum, etiam si ab hostibus suis spectarentur. Seneca de Tran-  
quill. animi c. XV.

4 Plato, de Legibus L. II.

Euch heißt der Wein der Unart Zunder,  
 Und fremder Völker Trink-Lied Land:  
 D dafür bleib euch der Burgunder,  
 Rainez und Dabet unbekannt!

Der Unterschied in Wis und Tugend  
 Ist grösser, als man denken kann.  
 Es zeigt die Sprache muntre Jugend  
 Nicht stets der Jugend Fehler an.  
 Petrarcken, der in Versen herzet,  
 War Laura keine Lesbia;  
 Voiture, der so feurig scherzet,  
 Trank Wasser, wie ein Seneca.

Nie ist der Einfalt Urtheil schwächer,  
 Als wanns auf Schrift-Verfasser geht.  
 Da heißt Callust kein Ehebrecher:  
 Er lehrt ja streng als Epictet;  
 Doch Plinius ist zu verdammen:  
 Der hatte Welt und Laster lieb.  
 Wie sehr verdient er Straf und Flammen,  
 Weil er ein freyes Liedchen schrieb! <sup>5</sup>

<sup>5</sup> ILLE, O PLINIUS, ILLE QVOT CATONES!  
 v. L. IV. Ep. XIV. L. V. Ep. III. L. VII. Ep. IV.

So liebreich und so gründlich denken  
Die Tadel spielender Vernunft,  
Und wünschen, um sie einzuschränken,  
Der ernstern Zeiten Wiederkunft;  
Der Jahre, da des Gastmahls Länge  
Den steifen Sichern Lust gebar,  
Und wiederholtes Wort: Gepränge,  
Was ist ein Lied von Carpsern, war.



R

Der

## Der May.

Der Nachtigall reizende Lieder  
 Er tönen und locken schon wieder  
 Die fröhlichsten Stunden ins Jahr.  
 Nun singet die steigende Lerche,  
 Nun klappern die reisenden Störche,  
 Nun schwaget der gaukelnde Staar.

Wie munter sind Schäfer und Herde!  
 Wie lieblich beklümt sich die Erde!  
 Wie lebhaft ist igo die Welt!  
 Die Tauben verdoppeln die Küsse,  
 Der Entrich besuchet die Flüsse,  
 Der lustige Sperling sein Feld.

Wie gleichet doch Zephyr der Floren!  
 Sie haben sich weißlich erkohren,  
 Sie wählen den Wechsel zur Pflicht.  
 Er flattert um Sprossen und Garben;  
 Sie liebet unzählige Farben;  
 Und Eifersucht trennet sie nicht.

Nun heben sich Binsen und Keime,  
 Nun kleiden die Blätter die Bäume,  
 Nun schwindet des Winters Gestalt;  
 Nun rauschen lebendige Quellen  
 Und tränken mit spielenden Wellen  
 Die Triften, den Ager, den Wald.

Wie buhlerisch, wie so gelinde  
 Erwärmen die westlichen Winde  
 Das Ufer, den Hügel, die Gruft!  
 Die jugendlich scherzende Liebe  
 Empfindet die Reizung der Triebe,  
 Empfindet die schmeichelnde Lust.

Nun stellt sich die Dorfschaft in Reihen,  
 Nun rufen euch eure Schallmeyn,  
 Ihr stampfenden Tänzer! hervor.  
 Ihr springet auf grünender Wiese,  
 Der Bauerknecht hebet die Liese,  
 In hurtiger Wendung, empor.

Nicht fröhlicher, weiblicher, kühner  
 Schwang vormals der braune Sabiner  
 Mit männlicher Freyheit den Hut.  
 D reizet die Städte zum Reide,  
 Ihr Dörfer voll hüpfender Freude!  
 Was gleichet dem Land-Volk an Muth?



## Der Guckguck.

Du Rufer zwischen Rohr und Sträuchen,  
 Schrey immer muthig durch den Wald;  
 So lange deine Stimme erschallt,  
 Wird weder Gras noch Laub verbleichen.  
 Uns spricht der Scheinfreund, so wie du,  
 Allein bey guten Tagen zu.

Auch du verschweigst nicht deine Lieder,  
 Vielleicht aus edler Ruhm-Begier,  
 Und Echo giebt die Löhne dir  
 So schnell, als andern Vögeln, wieder.  
 Du thust, was mancher Dichter thut:  
 Du schreyest mit Lust und schreyest dir gut.

Zwar singst du nicht wie Nachtigallen;  
 Doch meldest du, mit gleicher Mühe,  
 Des Frühlings Rückkunft, so wie sie,  
 Und auch ein Guckguck will gefallen.  
 So kann ein Brocks, so will Suffen  
 Des grünen Leuzen Ruhm erhöhen.

Du nennest immer deinen Namen;  
 Dein Ausruf handelt nur von dir.  
 In dieser Sorgfalt scheinest du mir  
 Verebten Männern nachzuahmen;  
 Gleichst du dem grossen Valbus nicht,  
 Der immer von sich selber spricht?

\*\*\*

Das

## Das Gesellschaftliche.

Ihr Freunde, zecht bey freudenvollen Chören!  
Auf! stimmt ein freyes Scherz-Lied an,  
Trink ich so viel, so trink ich euch zu ehren,  
Und daß ich heller singen kann.

Der Rind-Trunk muß der Stimmen Bund beleben,  
So schmeckt der Wein uns doppelt schön;  
Und ein Gefäß, nur eines will ich geben:  
Laßt nicht das Glas zu lange stehn.

Ihr Freunde! zecht, wie unsre Väter zechten:  
Sie waren alt und klug genug,  
Und manchen Zank, bey dem wir Söhne rechten,  
Ertränkten sie im Reichen-Trunk.

Sie thaten mehr: Saß nur an ihrer Seite  
Ein Kind voll holder Freundlichkeit:  
So gab dem Wein ein Schmäßchen das Geleite;  
So ward ein Glas dem Kuß geweiht.

Wie trostlos war der Zeiten erste Jugend,  
Als Thyrsis einer Phyllis sang;  
Und zum Geseuß von Leidenschaft und Tugend  
Mit ihr nur schwaches Wasser trank!

Die Nüchternheit, die Einfalt blöder Liebe,  
Verlängerten der Schäfer Müß:  
Wir trinken Wein, beseuren unsre Triebe  
Und küssen muthiger, als sie.

Lockt uns kein Laub in ungewisse Schatten;  
So baut man Dach und Zimmer an,  
Die manchem Kuß mehr Sicherheit verkatten,  
Als Forst und Busch ihm leisten kann.

Der süße Reiz der ewig jungen Freude  
Wird stets durch Lieb und Wein vermehrt.  
Wenn ich den Scherz und den Lockfayer meide,  
So sagt: Bin ich der Jugend wehrt?

Wie eifern sind doch ohne dich die Zeiten,  
O Jugend, holde Führerin!  
Bereite hier den Sitz der Fröhlichkeiten  
Und banne Frost und Eigensinn!

Gefellt euch! stillt mit angeerbtem Triebe  
Den Durst nach Küssen und nach Wein.  
Es eifert schon der Wein-Gott mit der Liebe,  
Den besten Rausch uns zu verleihn.

Doch soll man nicht den ersten Schäfern gleichen?  
O freylich ja! Folgt ihrer Pflicht:  
Des Abends Lust, der Nächte Freundschafts-Zeichen  
Verrieth ein rechter Schäfer nicht.

\*\*\*\*\*

Durr

## Burgunder-Wein.

Damit ich singen lerne,  
Soll mir der Saft der Reben  
Ist Muth und Löhne geben  
Und neue Kunst verleihn.  
Mich reizen deine Sterne,  
Ihr Einfluß wirket Wunder;  
O feuriger Burgunder,  
O königlicher Wein!



## Das Heidelberger Faß.

Ihr Freunde! laßt uns altflug werden  
 Und weiser, als die Weisen, seyn;  
 Entsaget aller Lust auf Erden;  
 Entsaget den Schönen und dem Wein!  
 Ihr lacht und spitzt den Mund auf Küsse:  
 Ihr lacht und füllt das Deckel-Glas;  
 Euch meistern keine strenge Schlüsse;  
 Euch lehrt das Heidelberger Faß.

Was lehret das?

Chor:

Wir können vieler Ding entbehren  
 Und dieß und jenes nicht begehren;  
 Doch werden wenig Männer seyn,  
 Die Weiber hassen und den Wein.\*

Wir Menschen sollen uns gefallen:  
 So lehrt uns täglich Syrbius.  
 Gefellt uns nicht, in tausend Fällen,  
 Des Freundes Wein, der Freundin Kuß?

Uns

\* S. Constantini Germanici ad Justum Sincerum Epist. polit. de peregrinationibus Germanorum recte instituendis, p. 357. oder Hübners Geographie im dritten Theile, S. 419. der 1<sup>ten</sup> Auflage.

Uns dienen Wein und Zärtlichkeiten,  
 Kein Wasser = Durst, kein Weiber = Haß.  
 Das zeigt das Beyspiel aller Zeiten;  
 Das zeigt das Heidelberger Faß.

Was zeiget das?

**Chor:**

Wir können vieler Ding entbehren  
 Und dieß und jenes nicht begehren;  
 Doch werden wenig Männer seyn,  
 Die Weiber hassen und den Wein.

Wie strahlt das Feuer schöner Augen!  
 Wie blinkt der helle Neben = Saft!  
 Aus Lippen soll man Liebe saugen  
 Und aus dem Weine Helden = Kraft.  
 Die Weisheit lehret: Trinkt und liebet!  
 Es liebt und trank Pythagoras;  
 Und wenn auch der kein Zeugniß giebet,  
 So giebt's das Heidelberger Faß.

Wie lautet das?

**Chor:**

Wir können vieler Ding entbehren  
 Und dieß und jenes nicht begehren;  
 Doch werden wenig Männer seyn,  
 Die Weiber hassen und den Wein.

\* \* \* \* \*

Die

## Die Schule.

Durch tiefe Seufzer blöder Luft  
 Erklärte Damon alle Triebe  
 Seiner Liebe;  
 Doch rühret er nicht der Schönen Brust.  
 Es konnt ihm durch sein Gold ja glücken;  
 Doch spart' er dieses, und verlohrt:  
 O der Thor!  
 Man muß ihn in die Schule schicken.

Ach liebte meine Phyllis mich!  
 Seufzt Damon, seine Zärtlichkeiten  
 Anzudeuten.  
 Und Phyllis sagt: Erkläre dich!  
 Allein, bey ihren süßen Blicken,  
 Bringt Damon weiter nichts hervor:  
 O der Thor!  
 Man muß ihn in die Schule schicken.

Am Abend weid' ich bey dem Bach:  
 Mein Polydor! scherzt Abelheide:  
 Wo ich weide,  
 Da, rath ich, schleiche mir nicht nach.  
 Sie nicht so sträflich zu berücken,  
 Verspricht und hält ihr Polydor:  
 O der Thor!  
 Man muß ihn in die Schule schicken.

Ein Schwindel, aber nur zum Spaß,  
 Befiel Dorinen, als ihr Lehrer  
 Und Verehrer,  
 Der steife Eleon, bey ihr saß.  
 Unwissend selbst sie zu erquickten  
 Rief er die Mutter schnell hervor:  
 O der Thor!  
 Man muß ihn in die Schule schicken. \*

Melander, den die Schreibsucht quält,  
 Glaubte, weil der Reim ihm treu verbleibet,  
 Daß er schreibet,  
 Und daß ihm keine Muse fehlt.  
 Auch er kann den Apoll entzücken;  
 Auch er singt mit in seinem Chor:  
 O der Thor!  
 Man muß ihn in die Schule schicken.

Ein Wigling liebt den Aronet,  
 Und rath ihm, Worte, Reime, Zeilen  
 Mehr zu feilen,  
 Vor allen in dem Mahomet.

Wie

\* Bis hieher ist dieses eine freye Nachahmung der Couplets, welche Marivaux seiner Ecole des Meres hinzugefüget hat, die im vierten Bande des Nouveau Théâtre François beyndlich ist.

Wie übt er sich an Meisterstücken!  
 Wie steigt sein leichter Ruhm empor:  
 O der Thor!  
 Man muß ihn in die Schule schicken.

Ein Neuling, der verrufen darf,  
 Was Lehrer, die entscheiden können,  
 Wahrheit nennen,  
 Glaubt nichts, als was sein Wahn entwarf,  
 Sein Wahn wird einst die Welt beglücken;  
 Nun denkt sie edler, als zuvor:  
 O der Thor!  
 Man muß ihn in die Schule schicken.

Ein Arzt, der sich zum Doctor prahlt,  
 Verläßt Paris, um Deutschlands Kreisen  
 Sich zu weisen,  
 Wagt, martert, würgt, und wird bezahlt,  
 Nur er, den tausend Künste schmücken,  
 Stellt sichtbar den Galenus vor:  
 O der Thor!  
 Man muß ihn in die Schule schicken.



## Lob unsrer Zeiten.

**I**hr Eadler, schweig! ich will der Welt  
 Den Vorzug unsrer Zeiten melden.  
 O wist, wohin mein Blick nur fällt,  
 In jedem Stand' entdeck ich Helden.  
 Ich will der Menschen Lob besingen  
 Und schenke meiner Lieder Schall  
 Dem tonbegiergen Wiederhall;  
 Der Plaudrer mag ihn weiter bringen.

Du tausendjüngiges Gerücht,  
 Ermüde nie im Ruhm der Zeiten;  
 Verschweige ja von ihnen nicht  
 Die hundert tausend Trefflichkeiten!  
 Der Priester lebt nach seiner Lehre;  
 Der Pabst ist noch der Knechte Knecht;  
 Der Feldherr suchet nichts als Recht;  
 Der Handelsherr nur Treu und Ehre.

Nichts übertrifft die starke Zahl  
 Gewissenhafter Advocaten,  
 Die alle Jahre kaum einmal  
 Die Rechte der Partey verrathen.  
 Wer wollte nicht die Aerzte preisen?  
 Stets bleibts der Kranken Eigenschaft,  
 Daß alle der Recepte Kraft,  
 Lebendig oder todt, beweisen.

Wie

Wie reich ist die gelehrte Welt  
 An Wissenschaft und grossen Geistern!  
 Den Dank, den ihr Bemühn erhält,  
 Darf Momus, ungerufen, meistern.  
 Er will sich an Scribenten reiben,  
 Nur weil er selbst kein Lob gewinnt,  
 Und sagt, daß sie zu sitzsam sind,  
 Zu spät und viel zu wenig schreiben.

Was grünt euch für ein Lorbeer-Hain,  
 Monarchen, Herrscher, Sieger, Ketter!  
 Ach! könntet ihr unsterblich seyn,  
 Durchlauchte Fürsten, ihr wäret Götter.  
 Wer kann doch eure Tugend fassen  
 Und eurer Gaben Wechsel-Streit?  
 Ihr habt nichts als die Dankbarkeit  
 Und die Geduld uns überlassen.

Der Staatsmann, der an Würden groß,  
 Doch ungleich grösser an Verstande,  
 Sigt jedem König in dem Schooß  
 Und findet sich in jedem Lande.  
 Regenten wissen zu regieren;  
 Die Kunst zu herrschen lernt sich bald:  
 Denn alles steckt in der Gewalt  
 Der Hände, die den Scepter führen.

Der Britte, der die Fremden schätzt,  
 Will einen jeden sich verbinden;  
 Der stille Franzmann übersetzt,  
 Wir muntern Deutschen, wir erfinden.  
 Lobt in Iberiens Provinzen  
 Scherz, Freiheit, Wahrheit, Demuth, Fleiß;  
 Lobt auch der Belgen steten Schweiß  
 Und edlen Umgang mit den Münzen.

Wie groß und vielfach ist der Ruhm,  
 Mit dem der Europäer pranget,  
 Der vor der Ehre Heiligthum,  
 Auf so viel Wegen, angelanget!  
 Ich will kein Lob den Türken schenken;  
 Doch lernen sie uns ähnlich seyn:  
 Sie künsteln Frieden, trinken Wein  
 Und reden immer wie sie denken.

Ist unsre Zeit so vorzugsreich:  
 Was wird denn künftig nicht geschehen?  
 Ihr Enkel, lebt und brüstet euch;  
 Ihr sollt noch größre Wunder sehen.  
 Nur eines bitt ich von euch allen:  
 Laßt euch (dassern ihr jemals hört,  
 Wie sehr ich unsre Zeit verehrt)  
 Dieß eurer Väter Lob gefallen.

\* \* \* \* \*

Dauer

## Dauer der Scribenten.<sup>1</sup>

**M**ein Cleon, Jahr' und Zeiten fliehen;  
 Wie bald sind wir des Moders Raub!  
 Wie bald sind wir und alles Staub,  
 Was wir mit regem Kiel der Dunkelheit entziehen!  
 Vergebens schreiben wir für Welt und After-Welt,  
 Vergebens werden wir, in Händen, aufgestellt;  
 Der Motten zahlreich Heer zernagt mit frechem Jagd  
 Den bestvergüldten Schnitt, den schönsten Saffian.

Ja, Cleon! nähmen deine Schriften,  
 Um iede Messe zu erfreun,  
 Auch täglich zwanzig Pressen ein,  
 Sie würden dir dennoch kein stetes Denkmal stiften.  
 Dein stärkster Foliant, der Fluch für den, der schreibt,  
 War Lumpen, ward Papier, wird Kehrig, wird zerstückt.  
 Ja, der Vergessenheit und der Verwesung Reich  
 Macht Carl dem Grossen dich, wie seiner Sprachkunst, gleich.<sup>2</sup>

Kein Rang, kein Ruhm kommt uns zu statten,  
 Der Tod sieht keinen Vorzug an,  
 Und stellt den allergrößten Mann  
 Zum Pöbel der gemeinen Schatten.

<sup>1</sup> S. Common-Sense Vol. II. p. 280. 281.

<sup>2</sup> S. Hachenbergs Germ. med. Diss. VII. S. 9.

Er fällt ungeschert, der Eitelkeit zum Spott,  
 Den König Galliens, wie den von Yvetot. 3  
 Doch was sind Könige? Selbst Helden vom Parnas  
 Sind ihm so fürchterlich, als uns ein Hudibras. 4

Bewahre deiner Weisheit Spuren,  
 Das Werk, das deinen Wiß bewahrt,  
 Mit Buckeln, die kein Wurm verzehrt,  
 Mit ewigem Metall in Spangen und Clausuren:

Nach

3 On met en cette année (534.) l'érection en Royaume, vraie ou fabuleuse, de la terre d'Yvetot en Normandie. Elle fut faite, dit-on, par le Roi Clotaire, en satisfaction de ce qu'il avoit tué de sa main dans l'Eglise, & un jour de Vendredi saint, un nommé Gautier qui en étoit Seigneur. MEZÉRAY, Abregé de l'Histoire de France, Tom. I. pag. 69. Der Name Yvetot, eines Lehns der Herzoge von Normandie, findet seinen Ursprung im elften, diese Gabel aber den ihrigen im sechzehnten Jahrhundert, beyrn Gaguin. Die von Yvetot besaßen besondere Freyheiten, und hießen, wenigstens seit dem Jahre 1392, Könige. Noch im Jahre 1543 nannte Franciscus der Erste eine Frau von Yvetot REINE. Man weiß nicht den eigentlichen Grund dieses Vorzugs. S. Dissertation sur l'Origine du Royaume d'Yvetot, par Mr. l'Abbé de Vertot, im sechsten Bande der Memoires de l'Academie des Inscriptions & Belles Lettres p. 550. bis 572.

4 Hier verdienet der Versuch einer deutschen Uebersetzung von Samuel Butlers Hudibras, einem satyrischen Gedichte wider die Schwärmer und Independenten, zur Zeit Carls des Ersten, dem Leser angepriesen zu werden.

Auch dieses schüßt dich nicht: vielleicht zerstückt es doch  
 Der Schneider leichtes Volk, ein unbelesner Koch: 5  
 Und was entblättern nicht der Haare Kräuselchen,  
 Toback und Käse-Kram, Confect und Specerey? 6

Co

- 5 Quam multi tineas pascunt, blattasque disert!  
 Et redimunt soli carmina docta coci!

MARTIAL. L. VI. Epigr. LX.

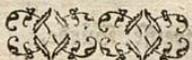
- 6 Ein geschäftiger Ausleger würde zur Erläuterung dieser Zeilen verschiedene traurige Erfahrungen aus vielen Büchern anhäufen, wohin auch die Colomesiana gehören, welche DE MAIZEAUX den Scaligeranis, Thuanis, Perronianis und Pithœanis hinzugefüget hat, Tom. I. pag. 537. 538. wober et folgendes anmerket: J'ai ouï dire que le Chevalier Robert Cotton étant allé chez un Tailleur trouva qu'il alloit faire des Mesures de la GRANDE CHARTRE d'Angleterre en Original avec les Seings & les Sceaux. Il eut pour quatre sous cette rare Piece qu'on avoit cru si longtems perduë, & qu'on n'esperoit pas de pouvoir jamais retrouver. Das Schicksal einiger der trefflichsten Manuscripten des Peirese ist nicht unbekannt. In dem Leben des Moliere, das seinen Werken vorgesetzt ist, meldet der Verfasser pag. 112. Cet Auteur avoit traduit presque tout Lucrece: & il auroit achevé ce travail, sans un malheur qui arriva à son ouvrage. Un de ses domestiques, à qui il avoit ordonné de mettre sa perruque sous le papier, prit un cahier de sa traduction pour faire des papillottes. - - - Moliere, qui étoit facile à s'indigner, fut si piqué de la destinée de son cahier de traduction, que dans la colere il jeta sur le champ le reste au feu. Man darf aber nicht noch mehr von so vielen Unfällen beybringen, die ungewisse Dauer der Scribenten, und zugleich die Stellen des Horaz Epist. I. XX. v. 11. 12. II. I. v. 268. 269. 270. zu beweisen, welchen und dem Martial Lib. XIII. Epigr. I. Boileau in der dritten Satyre v. 127. 128. und der ersten Epitre v. 37. 38.

vor

So hat Eunolp dieß Lied vollendet,  
 Von schreiberischer Eitelkeit,  
 Wie er vermeynte, ganz besreyt,  
 Und höhnisch auf den Stolz, der Schrift-Verfasser blendet.  
 Doch sein Berleger kömmt, sein Tryphon, 7 der ihn rührt,  
 Ihm Lust und Feder schärft, ihn schmeichlerisch verführt.  
 Er wagt ein neues Werk, er grübelt Tag und Nacht,  
 Und schreibet um den Ruhm, den er zuvor belacht.

vor allen aber Beza in seinem netten Sinn-Gedichte, *Tinea Sacrificium ludicrum*, Epigr. f. 78. (edit. 1614.) an die Seite zu stellen ist.

- 7 Bibliopola Tryphon. MARTIAL. L.IV. Epig. LXXII. L. XIII. Epig. 111.



## Der Morgen.

**U**ns lockt die Morgenröthe  
 In Busch und Wald,  
 Wo schon der Hirten Flöte  
 Ins Land erschallt.  
 Die Lerche steigt und schwirret,  
 Von Lust erregt;  
 Die Taube lacht und girret,  
 Die Wachtel schlägt.

Die Hügel und die Weide  
 Stehn aufgeheilt,  
 Und Fruchtbarkeit und Freude  
 Beblüht das Feld.  
 Der Schmelz der grünen Flächen  
 Glänzt voller Pracht,  
 Und von den klaren Bächen  
 Entweicht die Nacht.

Der Hügel weisse Bürde,  
 Der Schafe Zucht  
 Drängt sich aus Stall und Hürde  
 Mit froher Flucht.  
 Seht, wie der Mann der Herde  
 Den Morgen fühlt,  
 Und auf der frischen Erde  
 Den Buhler spielt!

Der Jäger macht schon rege  
 Und hegt das Reh  
 Durch blutbetrieefte Wege,  
 Durch Busch und Klee.  
 Sein Hifthorn giebt das Zeichen;  
 Man eilt herbey:  
 Gleich schallt aus allen Sträuchen  
 Das Jagd-Geschrey.

Doch Phyllis Herz erbebet  
 Bey dieser Lust;  
 Nur Zärtlichkeit belebet  
 Die sanfte Brust.  
 Laß uns die Thäler suchen,  
 Geliebtes Kind,  
 Wo wir von Berg und Buchten  
 Umgeschlossen sind!

Erkenne dich im Bilde  
 Von jener Flur!  
 Sey stets, wie dieß Gefilde,  
 Schön durch Natur;  
 Erwünschter als der Morgen,  
 Hold wie sein Strahl;  
 So frey von Stolz und Sorgen  
 Wie dieses Thal!



## Die Nacht.

Willkommen, angenehme Nacht!  
 Verhüll in deine Schatten  
 Die Freuden, die sich gatten,  
 Und blende, blende den Verdacht!  
 Wann treue Liebe küssen macht;  
 So wird der Kuß der Liebe,  
 So werden ihre Triebe  
 Beglückter durch die stille Nacht.

Der schöne Mund, den man verehrt,  
 Bestrafet, zürnt gelinder,  
 Wird zärtlich, küßt geschwinder,  
 Wann nichts die sichern Küsse stört.  
 Ja, ja! die Nacht ist vorzugswehrt:  
 Sie dient, und ist verschwiegen,  
 Und liefert dem Vergnügen  
 Den süßen Mund, den man verehrt.

Der Tag hat, als ein falscher Freund,  
 Zu oft der Welt erzehlet,  
 Was ihr die Nacht verhehlet,  
 Die Liebende nach Wunsch vereint.  
 Du bist der Sorg und Unruh feind  
 Und gönnest sie dem Tage,  
 Und widerlegst die Sage:  
 Du, holde Nacht, seyst niemands Freund.

Oft schränkt der strenge Tag uns ein;  
 Doch hält in schweren Stunden  
 Uns mancher Tag gebunden,  
 So weiß die Nacht uns zu befreyn.  
 Das Glück, vertraut und froh zu sehn,  
 Das Glück zufriedner Herzen,  
 Die in der Stille scherzen,  
 Räumt uns der Tag nur selten ein.

O Nacht, da nur der Scherz sich regt,  
 Da keine Reider lauschen,  
 Und nur die Küsse rauschen,  
 Wie sinnreich wirst du angelegt!  
 Wie wird der Liebes-Gott gepflegt,  
 Wann selbst die Huld-Gestirnen  
 Auf sein Vergnügen sinnen,  
 Und nichts als Lust und Scherz sich regt.



## An den Schlaf.

Gott der Träume! Freund der Nacht!  
 Stifter sanfter Freuden!  
 Der den Schäfer glücklich macht,  
 Wann ihn Fürsten neiden!  
 Holder Morpheus! säume nicht,  
 Wann die Ruhe mir gebriecht,  
 Aug' und Herz zu weiden.

Wann ein Ehemann, voll Verdacht,  
 Seine Gattinn quälet,  
 Und aus Eifersucht bey Nacht  
 Ihre Seufzer zählet,  
 Mach im Schlaf sein Unglück wahr;  
 Zeig ihm träumend die Gefahr,  
 Die ihm wachend fehlet!

Nimm auch igt was dir gehört;  
 Nur erlaub ein Flehen!  
 Warte bis mein Glas geleert!  
 Wohl! es ist geschehen!  
 Komm nunmehr! D komme bald!  
 Eil und laß mich die Gestalt  
 Meiner Phyllis sehen!



Leichen

## Leichen-Carmen.

Herr Jost ist todt, der reiche Mann:  
 Wär er nicht reich gewesen;  
 Wir würden, falls ich rathen kann,  
 Auf Ihn kein Carmen lesen.  
 Sein hocheleuchteter Papa  
 Pfleg Ihn oft selbst zu wiegen;  
 Die tugendvolle Frau Mama  
 Erzog Ihn mit Vergnügen.

Er war ein rechter Springinsfeld  
 Im ersten bunten Kleide,  
 Und ward daher der jungen Welt  
 Und auch der Mühmen Freude.  
 Nur sieben Jahre war Er alt,  
 Da wußt Er fast zu lesen;  
 Und hieraus sieht ein ieder bald,  
 Wie klug das Kind gewesen.

Man hielt Seine Jugend zart  
 Wohl zehn Informatores;  
 Die lehrten Ihn, nach mancher Art,  
 Die Sprachen und die Mores.  
 Es lernte Jost ohn Unterlaß,  
 Daß Ihm der Kopf fast rauchte:  
 Kein Mutter-Kind studirte daß  
 Was es zu wissen bräuchte.

Da eilt Er mit der jungen Magd  
 In manche Classen eben,  
 Und führte, mit ihr, unverzagt,  
 Ein exemplarisch Leben.  
 Er glich dem edlen Garten-Klee,  
 Der zeitig aufwärts steigt,  
 Und nicht der trägen Aloe,  
 Die späte Blüthen zeigt.

Doch, weil Er viel zu sinnreich war,  
 Um nur gelehrt zu werden;  
 So riß Ihn bald der Eltern Paar  
 Aus allen Schul-Beschwerden.  
 Sie sagten: Sohn! Seyd unser Trost!  
 Vermehrt, was wir erworben!  
 Dann seydt Ihr nicht der erste Jost,  
 Der reich und stolz verstorben.

Sogleich verging Ihm aller Dunst  
 Lateinischer alten Sprüche.  
 Er faßte durch die Rechenkunst  
 Die allerschwersten Brüche.  
 O Einmal Eins! dich sah Er eint,  
 So wie ein rechter Falke.  
 Durch Handlung wirst du glücklich seyn,  
 Verkündigt Ihn Herr Falke.

Johannes

Johannes Halke hatte Recht:

Wer prophezeit behender?  
 Die ihr mir etwa widerspricht,  
 Lest den Natur-Calender!  
 Seht, seht auf unsern Ehrenmann,  
 Den wir so schön begraben;  
 Wer sonst kein Beyspiel haben kann,  
 Wird es an diesem haben!

Der Wohlerblaste ging auch, traun!  
 Auf nicht zu lange Reisen;  
 Theils um die Fremde zu beschaun,  
 Theils um Sich ihr zu weisen.  
 In Frankreich war Er ein Baron,  
 In Holland Heer van Josten,  
 Und zeigte Seines Vaters Sohn  
 In Süden, Westen, Osten.

Er kannte wirklich weit und breit  
 Geheime Staats-Intrigues,  
 Und wußte ganz genau die Zeit  
 Des dreyßigjährigen Krieges.  
 Herr Jost bewies, als Knabe schon,  
 Bey vier Zusammenkünften,  
 Der Sechste Carl sey nicht ein Sohn  
 Von Kaiser Carl dem Fünften.

Er

Er kam zurück und ließ sich sehn,  
 Wo man Ihn sehen sollte.  
 Nun hieß Er jedem klug und schön,  
 Der Ihn so nennen wollte.  
 Doch rieth man Ihm mit gutem Fug,  
 Den ritterlichen Degen,  
 Den Er an Seiner Seite trug,  
 Nur Sonntags anzulegen.

Das Werk der Handlung wohlgemuth  
 Ward nun von Ihm begriffen.  
 Ihm träumte nur von Geld und Gut,  
 Von Frachten und von Schiffen.  
 Gelehrte sucht Er weiter nicht,  
 Als etwa bey Processen;  
 Sonst macht Er ihnen ein Gesicht,  
 Als wollt Er alle fressen.

Der Reich-Entschlafne wollte drauf  
 Sich doppelt reich durch Ehen,  
 Ja Sich und Seinen Lebens-Lauf  
 In echten Erben sehn.  
 Madame starb Ihm plötzlich ab,  
 Eh Er die andre freyte;  
 Die dritte, die Sein Geld Ihm gab,  
 Beerdiget Ihn heute.

Als Trauermann folgt Sein Herr Sohn  
Mit Ellen-langem Flohre;  
Und vor Ihm singt die Schule schon  
In dem gewohnten Chöre.  
Der schwarzen Mäntel lange Zahl  
Begleitet Ihn bey Paaren;  
Er stirbt, doch nur ein einzigmal,  
Die Kosten zu ersparen.



Die

## Die Alster.

**B**eförderer vieler Lustbarkeiten,  
 Du angenehmer Alster-Fluß!  
 Du mehrest Hamburgs Seltenheiten  
 Und ihren fröhlichen Genuß.  
 Dir schallen zur Ehre,  
 Du spielende Fluth!  
 Die singenden Chöre,  
 Der jauchzende Muth.

Der Elbe Schiff-Fahrt macht uns reicher;  
 Die Alster lehrt gesellig seyn!  
 Durch jene füllen sich die Speicher;  
 Auf dieser schmeckt der fremde Wein.  
 In treibenden Rachen  
 Schifft Eintracht und Lust,  
 Und Freyheit und Lachen  
 Erleichtern die Brust.

Das Ufer ziert ein Gang von Linden,  
 In dem wir holde Schönen sehn,  
 Die dort, wann Tag und Hitze schwinden,  
 Entzückend auf- und niedergehn.  
 Raum haben vorzeiten  
 Die Nymphen der Jagd,  
 Dianen zur Seiten,  
 So reizend gelacht.

O siehst du jemals ohn Ergetzen,  
 Harmonia! des Walles Pracht,  
 Wann ihn die blauen Wellen nehen  
 Und ieder Frühling schöner macht?  
 Wann jenes Gestade,  
 Das Flora geschmückt,  
 So manche Najade  
 Gefällig erblickt?

Ertönt, ihr scherzenden Gesänge,  
 Aus unserm Lust-Schiff um den Strand!  
 Den steifen Ernst, das Wort-Gepränge  
 Verweist die Alfter auf das Land.  
 Du leeres Gewäsche,  
 Dem Menschen-Witz fehlt!  
 D fahr in die Frösche;  
 Nur uns nicht gequält!

Hier lärmt, in Nächten voll Vergnügen,  
 Der Pauken Schlag, des Waldhorns Schall;  
 Hier wirkt, bey Wein und süßen Zügen,  
 Die rege Freyheit überall.  
 Nichts lebet gebunden,  
 Was Freundschaft hier paart.  
 D glückliche Stunden!  
 D liebliche Fahrt!



Hard

## Harvstehude.

**I**ch bin ein Freund der Kloster-Länder,  
 Und gönne und wünsch insonderheit  
 Den rechten Kern der Segens-Pfänder  
 Der jüngferlichen Geislichkeit.  
 Was Heilige für sich verwalten,  
 Das kann, das wird, das muß gedeyn,  
 Und frommer Schwestern Wohlverhalten  
 Sollt immer reich an Pfänden seyn.

Ihr edlen Johanniterinnen,  
 Euch strömen Gut und Ehre zu;  
 Ihr seyd ein Muster keuscher Sinnen  
 In Harvstehudens sicherer Ruh.  
 Wie selten höret Ihr die Klagen  
 Der buhlerischen Schmeicheley!  
 Euch drücken keine Landes-Plagen,  
 Kein Alp und keine Ketzerey.

Nichts ist so schön als Harvstehude,  
 Und darum ist es Eurer wehrt,  
 Wo auch der allerkärgste Jude  
 Den Silberling mit Muth verzehrt.  
 Das schwör ich bey der alten Linde,  
 In der so mancher Vogel hecft,  
 Die gegen wilde Wirbel-Winde  
 Mit neun und neunzig Nesten deckt.

Hier

Hier gehet in gewölbten Lüften  
 Die Sonne recht gefällig auf,  
 Und lachet den beblühten Tristen,  
 Und sieht mit Lust der Alster Lauf.  
 Dst taucht sich hier ein schöner Schwimmer  
 In ihrer Strahlen Widerschein,  
 Und oftmals heißt ihr erster Schimmer  
 So gar die Thiere fröhlich seyn.

Wir steigen bey den schlanken Weiden  
 Aus Urch und Nachen an den Strand,  
 Und dann begleitet unsre Freuden  
 Lenz oder Sommer auf das Land.  
 Flugs kömmt der aufmerksame Toppe  
 So freundlich und so tiefgeneigt,  
 Als an dem Vober-Fluß ein Stoppe <sup>1</sup>  
 Den Sättler guten Freunden zeigt.

Er

<sup>1</sup> Der Sättler ist ein langgedehuter Berg voll Fichten und Tannen, an dem mit dem Saaken vereinigten Vober. Er hat diesen Namen von einem, nach Urthel und Recht, verbrannten falschen Münzer, der ein Sättler gewesen ist, und nach seiner Einäscherung sich vielen Kennern der Gespenster, oben auf dem Berge, sehen lassen, wo er auf einem Steine gesessen und einen Sattel zusammengenähet. Herr Daniel Stoppe, aus Hirschberg in Schlesien, Mitglied der deutschen Gesellschaft in Leipzig, hat nebst etlichen Freunden sich die verbindliche Mühe gegeben, in diesem bergigten Walde von Stein und Moos einen Camin und drey Säle, mit dazu gehörigen Nasenbänken, anzulegen.

M

zulegen.

Er selber siehet mit Ergehen,  
 Daß diese Gegend uns gefällt,  
 Und giebt uns von den besten Schätzen,  
 Die seines Kellers Kluft enthält.  
 Er spricht fast, wie Achill gesprochen: <sup>2</sup>  
 Herr Phoenix, Ajax und Ulyß = = =  
 Die Herren setzen sich = = = wir kochen,  
 Und reiner Wein erfolgt gewiß.

Wo findet man so gute Wirthe,  
 Als an den Helden jener Zeit?  
 Wann sich ein Wandersmann verirrete,  
 So stand für ihn ihr Haus bereit.  
 Hier folgt man täglich dem Exempel  
 Und tränkt und speiset jeden Gast,  
 Und uns macht diesen Comus-Tempel  
 Auch ein Cornaro <sup>3</sup> nicht verhaßt.

Man

zulegen. Diesen Bau benannten sie den Parnas, wie er in der Vorrede des Parnasses im Sättler, oder seiner scherz- und ernsthaften Gedichte angezeigt, in welcher er den Leser dorthin einladet. Solltest du, schreibt er, einmal nach Hirschberg kommen: so melde dich bey mir; ich werde mir eine Ehre daraus machen, dir den Parnas im Sättler augenscheinlich zu weisen.

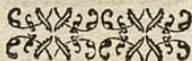
<sup>2</sup> Siehe das neunte Buch der Ilias.

<sup>3</sup> Von dem mäßigen und weisen Cornaro sind, vor andern, die Geschichte des Thuans vom Jahre 1566 im 39ten Buche, und das

Man übet hier auf freyer Wiese  
 Bald das Gesicht, bald den Geschmack;  
 Oft schallt hier bis zur Zirbel-Drüse  
 Ein außerlesner Dudelsack:  
 Und weil auch für gelehrte Männer  
 Der Thorweg schuldbigst offen steht;  
 So kommen hier die Funken-Kenner  
 Und sehn die Electricität.

Vielleicht wird iht mein Lied gerathen;  
 Ein neuer Anblick giebt ihm Kraft:  
 Der Hügel der Licentiaten,  
 Die Landung einer Hauptmannschaft.  
 Doch wie? Ein Schwäger kömmt gegangen,  
 Der Lust und Einfall unterbricht.  
 D hätt ich nur nicht angefangen!  
 Genug! Ich dichte weiter nicht.

Das 195te Stück des Zuschauers nachzusehen, imgleichen der achte Theil des beliebten irdischen Vergnügens in Gott, S. 515. u. f. Das alte Geschlecht der Cornaro behauptet die Ehre von den Scipionen abzufammen, s. *Travels through Holland, Germany, Switserland, but especially Italy*, by *Mr. de Blainville*, (Lond. 1743.) Vol. I. p. 439.



## Der Wein.

Du brausender und frischer Most,  
 Du gährend Mark der milden Reben,  
 Des Herbstes Ehre, Götter-Kost!  
 Mein Lied will deinen Ruhm erheben.  
 O feuerreicher Trauben-Saft!  
 Gib meinen Worten deine Kraft,  
 Laß sie, wie du, ans Herze bringen,  
 Und, weil dein Einfluß und dein Geist  
 Dem Witze Muth und Glück verheißt,  
 Auch mich von deinen Wundern singen.

Du bist, o Wein! dem Einfall hold  
 Und weckst den Scherz belebter Flöten.  
 Wie reich sind durch dein trinkbar Gold  
 Die Zungen singender Poeten!  
 Mich deucht, ich sehe den Homer  
 Zu ieder Schlacht, für jedes Heer  
 Sich zehend seine Helden wählen.  
 Dir muß ein Flaccus günstig seyn;  
 Ihm schiekt Falern und Alba Wein.  
 Wie konnt es ihm an Liedern fehlen?

Nichts

Nichts übertraf an Streitbarkeit  
 Der Dardaner, der Griechen Scharen,  
 Die, nur im Wein-Durst unentzweyt,  
 Verehrer des Lyäus waren.  
 Auch unsrer Väter Beyspiel lehrt,  
 Wie sehr er Muth und Sieg vermehrt.  
 Ihn trinken Franken und Teutonen,  
 Der Sachsen und der Schwaben Schwarm.  
 Der Wein, der Wein stärckt ihren Arm,  
 Und dieser stürzet Legionen. <sup>1</sup>

Quistons Enkel, deren Ruhm  
 Die ewigen Geschichte melden,  
 Auf! sehet euer Eigenthum,  
 Auf! auf! Gebeine deutscher Helden.  
 Verlaßt die Hügel eurer Gruft,  
 Erhebt euch; suchet Sonn und Luft!  
 Euch wollen Rhein und Mosel winken.  
 Sie heißen euch nach alter Zeit,  
 Treu, Anschlag, Wahrheit, Tapferkeit  
 In ihrer Trauben Blute trinken.

Den

<sup>1</sup> Nicht ohne Grund getraue ich mir die poetische Freyheit zu verantworten, daß ich den Wein zu einem gewöhnlichen Getränke der alten Deutschen machen darf, und ich könnte mich auf Zeugnisse beglaubter Geschichtschreiber und auf die starcken Muthmaßungen beziehen, die Cläver und andere Gelehr-



Den Götter-Dienst, den Krieges-Rath  
 Muß oftgeprüfter Wein beleben.  
 Fürst, Barde, Feldherr und Soldat,  
 Wer liebte nicht die edlen Neben?  
 Ja, alles ist der Wein bey euch:  
 Ihr opfert und ihr trinkt zugleich.  
 Dort liegt der Wurfspieß und die Keule.  
 Ihr tanzt um Wodans <sup>2</sup> Blut-Altar,  
 Wälzt euch, wo Hertha <sup>3</sup> heilig war,  
 Und taumelt um die Irmen-Säule. <sup>4</sup>

Fürst

ten von dem frühen Anbau deutscher Weine gehabt; wie solche in eines um alle schönen Wissenschaften hochverdienten Mannes Untersuchung erörtert worden, welche im dritten Theile der Poesie der Niedersachsen S. 36. bis 54. befindlich ist.

- <sup>2</sup> Wodan, Godan, oder Teutates, war der Mercur der alten Deutschen, dem sie, nach den Zeugnissen des Tacitus und Lucians, Menschen opferten. S. Sched. de Diis Germanis C. V. p. 155. bis 160.
- <sup>3</sup> Herthum oder Hertha, die Erde, war die deutsche Cybele oder Isis, der von einigen Nationen göttliche Ehre erwiesen ward. Ihr Dienst erforderte grosse Geheimnisse und, nach Art des Heidenthums und unserer ältesten Vorfahren, geheiligte Haine, silvam auguriis patrum & prisca formidine sacram, und Menschen-Opfer, wie Tacitus meldet. Sie scheint der Regnator omnium Deus und die Gottheit gewesen zu seyn, die bey den Marsen Laufana geheissen und, nach dem Tacitus, von denen Semnonen, verustissimis nobilissimisque Svevorum, angebetet worden. Er setzt hinzu: Est & alia luco reverentia: Nemo nisi vinculo ligatus ingreditur, ut minor & potestatem numinis præ se ferens? *si forte prolapsus est, attolli & insurgere*

Fürst Hermann sicht und Varus weicht  
 Und sucht vergebens offne Felder ;  
 Der Seinen Angst und Flucht durchstreicht  
 Die schwarzen blutbetriefften Wälder.

Cheruscæ,

*insurgere haud licitum. Per hunc evoluntur. &c.*

Die ganze Stelle lautet nach der Uebersetzung, die J. L. Jablonski im Jahre 1721 herausgegeben, S. 146. u. f. also: Unter den Sivenen rühmen sich die Semnonen die ältesten und edelsten zu seyn. Ihr Alterthum wollen sie aus einem sonderbaren Götzendienste bewähren. Es kommen zu bestimmter Zeit alle unter einander verwandte Völker durch ihre Gesandtschaften in einem Hain zusammen, den die Andacht der Väter und die uralte Ehrerbietigkeit geheiliget. Dasselbst wird öffentlich ein Mensch geschlachtet, und die ursprünglichen Greuel ihrer unmenschlichen Weise hiemit begangen. " Ueber das wird dem Hain noch eine andere Ehre bewiesen. " Es darf niemand anderst, denn gefesselt, hinein gehen, damit er sich als geringer und der Gottheit unterthänig bekenne. Wenn er ungefehr niedersfällt, darf er nicht aufstehen, noch ihm wieder aufhelfen lassen, sondern er muß sich an der Erde hinaus wälzen. „ S. Tac. de M. G. c. 39. Man findet bey dem Herrn von Leibnitz, Tom. I. Script. Brunsvic. pag. 44. sqq. in dem Auszuge aus dem Beda, (de ratione temp. cap. XIII.) daß der März Mehel oder Mhedmonat von der Göttinn Mheda, Herda oder Erde benannt worden.

- 4 Dieses ist das altsächssische Gözen-Bild auf dem Eresberge, das Carl der Grosse im Jahre 772 zerstörte. Cranz entdecket in dem Irmin den Mars der Deutschen; Schurzfleisch, Hachenberg, Hagelgans und Struve aber den Hermann oder Arminius; und dieses beweiset insonderheit D. Behrens, in seinen Vindiciis Benneburgensibus & Irmensule Saxonicae, die im 89ten Theile der deutschen Actorum Eruditorum, p. 447. sq. befindlich sind.

M 4

Cherusker, euch hieß Recht und Wein  
 Den Deutschen gleich und muthig seyn,  
 Und so muß Romuls Adler beben.  
 Ihr kämpft und rächt das Vaterland,  
 Ihr schlagt und pflanzt mit tapfrer Hand  
 Bald Sieges-Zeichen, bald auch Neben.

O höret! Welch ein Freuden-Fest  
 Auf jenem traubenvollen Hügel?  
 Man jauchzt und singt, und alles läßt  
 Der Freyheit und der Lust den Zügel.  
 Es ist die Lese. Jeder lärmt  
 Und lacht und schreyt und spielt und schwärmt  
 Und läßt sich nichts zu scherzhaft dünken.  
 Die Fässer werden voll geschafft,  
 Die Kelter preßt den süßen Saft  
 Und seufzt, wann manche Wasser trinken.

Dort kömmt nach selbst-gestimmtem Ton  
 Der Winzer Urban mit Brigitten.  
 Kaum tanzt er vor, so fällt er schon,  
 Der Wein und er sind ausgeglitten.  
 Ha! ruft er und steht wieder auf:  
 Hier tanzt sichs mit zu schnellem Lauf.  
 Ich glaube fast, ich bin gefallen.  
 Er dehnt sich, lacht und zeigt den Gaum  
 Und springt und stampft und kann noch kaum  
 Sein Hoch! mit schwerer Zunge lassen.

Wie

Wie schwänkt sich Cunz, der Acker-Knecht,  
 Mit seiner braunen Adelsheide!  
 Gelt, Schäggle, gelt! so tanzt sichs recht,  
 Und das heißt mehr als Kirmeß-Freude.  
 Er wischt und stellt sich, und sein Fuß  
 Scharrt bäurisch zu dem kurzen Gruß.  
 Er eilt, sie männlich anzugreifen.  
 Er trinkt auf jeden Tanz ein Glas  
 Und scheineth Stoppeln, Heid und Gras  
 Mit ihr fast fliegend durchzustreifen.

Ein Grübler trinkt, besetzt sein Leid  
 Und sammelt Flüche, Furcht und Dünste,  
 Und seine Galle prophezeit  
 Pest, Wolken-Bruch und Feuers-Brünste.  
 Wie, murrst er, trügerischer Wein!  
 Sollst du der Sorgen Tröster seyn  
 Und kannst nicht meiner Schwermuth wehren?  
 Du fließest; aber mir zur Last.  
 Ihr Tropfen seyd mir nun verhaßt;  
 Ihr alle werdet mir zu Zähren.

Spavento füllt sein Glas mit Wein.  
 Ihr Herren, spricht er, laßt uns leben!  
 Geh, Schenke, bringe mehr herein,  
 Doch mußt du alten Fest-Wein geben.  
 Der alte Wein besourte mich,  
 Als mir bey Höchstädt alles wich,

M 5

Wo

Wo ich des Bassa Noßschweif kürzte,  
 Der, als er blutig mir entlief,  
 Den Nepomuc zu Hülfe rief  
 Und dann sich in die Wolga stürzte.

Kund und zu wissen sey hiemit,  
 Daß ich auch Mohren übermannte,  
 Und zu Morea, bey Madrit,  
 Den Pontus im Euxin verbrannte.  
 Nun denk ich an die Heldenzeit;  
 Ich lobe mir nur Tapferkeit.  
 Dies Schwert weicht keinen Hanniballen.  
 Beym Element! es hält sich frisch.  
 Gleich wegt er es auf Bank und Tisch,  
 Und Kannen, Licht und Teller fallen.

Ein Alter spricht: Was soll dies seyn?  
 Du Blut-Hund! zeige dein Vermögen.  
 Mein Kleid ist hin; es fleckt der Wein.  
 O wäre meine Frau zugegen!  
 Allein ich selbst, Ich stehe dir.  
 Du Türken-Bürger! komme mir,  
 Machst du mein feines Tuch zunichte?  
 Noch fließt der Wein; noch werd ich naß.  
 Gevatter, hilf und wirf das Glas  
 Dem Eisen-Fresser ins Gesicht.

Nur immer drauf! Nur unverzagt!  
 Ihr Furien! Wie? Darfst du schelten?  
 Das Bank-Wein her! Zerbläut ihn! Schlagt!  
 Sein Maul soll jedes Wort entgelten.  
 Er flucht und kricht und schreyt und schnaubt.  
 Zum Henker! ist es hier erlaubt  
 Mit guten Freunden so zu scherzen?  
 Allein man rächt des Bassa Tod.  
 Spavento fällt und schwört und droht  
 Den falschen Streich nicht zu verschmerzen.

So gehts. Erweckt der Wein den Muth  
 In ungestalten wilden Seelen;  
 So weiß sich in entflammter Wuth  
 Der Thracier nicht zu verheelen. <sup>s</sup>  
 Die Lobsucht reicht Gefässe her,  
 Da wird die Flasche zum Gewehr,  
 Da wechselt man, statt Kugeln, Krüge.  
 Da stößt das erste Glas alsdann  
 Geselligkeit und Freundschaft an,  
 Und Eris mischt die letzten Züge.

Doch

<sup>s</sup> S. Hor. Lib. I. Carm. 27. Es erhellet aus einigen Stellen  
 des Busbeck's, dem Voyage d'Italie, de Dalmatie, de Grece  
 & du Levant, fait aux années 1675 & 1676 par Jacob Spon  
 & George Wheler, Tom. I. pag. 258. his 260. und aus an-  
 dern

Doch tabelt nicht das edle Raß,  
 Verdammet nicht des Weinstocks Gabett,  
 Als müßten Zank und Groll und Haß  
 Durch sie nur größre Nahrung haben.  
 Euch widerleget jenes Paar,  
 Das ganze Jahre zwistig war  
 Und sinnreich in Begünstigungen.  
 Sie stellen alle Klagen ein  
 Und appelliren an den Wein  
 Von Urthel und von Leuterungen.

Wie mancher, dem der Wein gefällt,  
 Als wär er Gift und Nüße-Wasser, <sup>6</sup>  
 Entlarvt, wenn nichts sein Herz verstellt,  
 Den Schalks-Freund, Silz und Menschen-Hasser!

Met

Der Reise-Beschreibungen, wie wenig die heutigen Thracier, in diesem Stücke, denen alten unähnlich sind. Die Türken trinken zu oft den ihnen im Alcoran so sehr verborenen und daher desto angenehmeren Wein; aber sie trinken ihn auch selten, ohne, durch dessen unmäßigen Genuß, gar bald in große Wuth und in blutige Ausschweifungen zu gerathen. Von denenjenigen, die in dem ehemaligen Jonien, in und um Smirna, wohnen und die dortigen Gärten und Schenken häufig besuchen, meldet der Ritter d'Arvieux in den Memoires, die Labat im Jahre 1735 herausgegeben hat, folgendes: Les Turcs qui ne se font pas un grand scrupule de boire y vont & ne manquent jamais de s'y enivrer: car selon eux, c'est l'usage que l'on doit faire du vin, & leur maxime constante est, qu'il vaut mieux ne point boire du vin que de ne pas s'enivrer. &c. Tom. I. p. 62.

6 S. das vierte Buch Mos. im fünften Capitel.

Wer Lücke heckt, muß nüchtern seyn,  
 Mit Recht flieht Euclio den Wein.  
 Er trinkt und lacht mit halbem Munde  
 Und folgt der Zunft der Kargen nach, 7  
 Fälscht seinen Wein durch jenen Bach  
 Und rühmt sich nur der Wasser-Kunde.

O warum suchst die fernste Bank  
 Ein Aeltester der Zions-Brüder?  
 Ihm wird sein Most zum Liebes-Trank,  
 Der Heilige girt Buhler-Lieder.  
 Sein brünstig Aug erheitert sich,  
 Er liebet mehr als brüderlich  
 Die Schwester, die ihn hier begleitet,  
 Und die er, als ein folgsam Kind,  
 Das seine Führung liebgewinnt,  
 Zum Leiden und zur Stille leitet.

Der

- 7 Von den Gesetzen dieser alten und zahlreichen Genossenschaft ist nachzusehen La fameuse *Compaignie de la Lesne ou Alesne*, c'est à dire, la Maniere d'espargner, acquerir & conseruer. Ouvrage non moins vtile pour le Public, que delectable pour la varieté des rencontres, pleins de doctrine admirable & de moralité autant qu'il est possible. Traduction nouvelle de l'Italien. à Paris 1604. 12°. Griffon Pinsemaille wird als Oberhaupt der Gesellschaft angegeben, und in den Additions aux Articles & Statuts de la LESINE ist die zwote Regel f. 42. b: Quant à ce qui touche le boire, que tout frere Lesinante soit aduerty & aduisé de ne boire iamais vin en sa maison,

Der Wein, der aller Herz erfreut,  
 Giebt den Magistern, die dort zechen,  
 Statt Eintracht und Gefälligkeit,  
 Allein die Lust zu widersprechen.  
 Wie glücklich sehen sie beym Wein  
 Die Fugen der Soriten ein!  
 Der Wein muß nie der Wahrheit schaden.  
 Der Rausch beleuchtet ist durch sie  
 Die vorbestimmte Harmonie,  
 Die beste Welt und die Monaden.

Weit klüger war Anacreon,  
 Der seinen Most besang und lachte,  
 Der Weinberg war sein Helicon,  
 Wo er, wie Gleim und Ebert, dachte.  
 Die Morgen-Rosen um sein Haupt,  
 Die Blicke, die sein Herz geraubt,  
 Wie wurden die von ihm erhoben!  
 Oft nahm der Neben Lob ihn ein.  
 Nicht schöner konnten dich, o Wein!  
 Die Götter, die dich tranken, loben.

Auch

maison, qui ne soit pour le moins moitié d'eau, & est bon de le tremper le soir pour le matin, & le matin pour le soir, dans le flacon, afin qu'on ne soit point en peine de le moderer à la table, ioint que la premiere eau sera desia conuertie en vin, selon la reigle de droict, *Accessorium sapit naturam sui principalis*. Menage nennet den Verfasser dieses lehrreichen Buches Vialardi; in der andern Auflage der Orig. Franz. bey Erklärung des Wortes *Lefine*.

Auch du beseligst ihren Stand,  
 Jevs hält sich keinen Wasser-Schenken,  
 Es muß ihm Ganymedens Hand  
 Zum Nectar die Pocale schwänken;  
 Die leert er bey dem Götter-Schmauß  
 Auf ieder Göttinn Wohlseyn aus.  
 Man hört die Tisch-Music der Sphären,  
 Oft reichte Mars ein volles Glas,  
 Wenn ihr Vulcan nur abwärts saß,  
 Der himmlisch-lächelnden Cytheren.

Was seh ich? Was entdeckt sich mir?  
 Dort seh ich einen Tempel glänzen,  
 Und wie den Eingang und die Thür  
 Der Epheu und die Reb' umkränzen.  
 Die güldnen Flügel thun sich auf;  
 Ich sehe der Bacchanten Lauf;  
 Ich sehe sie mit ihren Stangen.  
 Sie tanzen, und ihr Lust-Geschrey  
 Zeigt, was der Neben Wirkung sey,  
 Die ist um ihre Scheiteln hangen.

Der Trommeln Schlag, der Cymbeln Klang  
 Durchtönt den Jubel der Mänaden.  
 Es steigt ihr muthiger Gesang,  
 Der Chöre Nachruf einzuladen.

Sie

Sie rasen, aber nur zur Lust;  
 Sie rasen mit entblößter Brust.  
 Die Locken flattern ungebunden,  
 Wie Ariadnens glänzend Haar  
 Ein Spiel der regen Winde war,  
 Als Bacchus sie am Meer gefunden. <sup>8</sup>

O daß kein ungeweihter Schwarm  
 Die Priesterinnen unterbreche!  
 Sie schütteln mit erhabenem Arm  
 Das Erz der runden Klapper-Bleche. <sup>9</sup>  
 Nun macht ihr liedervoller Mund  
 Des Neben-Vaters Größe kund  
 Und was Osir <sup>10</sup> Egypten lehrte;  
 Wie dort, durch seine Milde nur,  
 Die weinbedürftige Natur  
 Durch dessen Bau ihr Ansehn mehrte.

Wie

<sup>8</sup> S. L'Antiquité expliquée & représentée en figures par Dom Bernard de Montfaucon, Tom. I. P. II. L. I. C. XV. §. 2. 3. 4. p. 238. u. f.

<sup>9</sup> Crotola.

<sup>10</sup> Osiris ist der Bacchus der Griechen. S. La Mythologie & les Fables expliquées par l'Histoire, par M. l'Abbé Banier, Tom. I. p. 118. 180. Tom. IV. p. 246. 255.

Wie er mit fürchterlicher Macht  
 Des Ganges Völker überwunden,  
 Zuerst des stolzen Sieges Pracht,  
 Den reizenden Triumph, erfunden, <sup>11</sup>  
 Und wie ihn, um den Indus Strand,  
 Sein kriegerischer Elephant  
 Durch manch erfohtnes Reich getragen,  
 Auch wie er, in dem Götter = Streit,  
 Mit wahrer Löwen Tapferkeit  
 Den stärksten Riesen selbst erschlagen. <sup>12</sup>

Der Opfer = Brand wird angeschürt;  
 Die Priester stellen sich in Reihen.  
 Es wird ein Bock herbegeführt,  
 Den sie mit Mehl und Salz bestreuen;  
 Man raust aus seiner Stirne Haar  
 Und wirft es auf den Rauch = Altar,  
 Läßt Wein auf seine Hörner fließen  
 Und zuckt den Stahl und naht der Glut,  
 Und eilt das längstverwirkte Blut  
 Des Neben = Feindes zu vergießen.

Er

<sup>11</sup> S. Diodor. Sic. Lib. IV. 3. Plin. VIII. 2.

<sup>12</sup> Tu, cum parentis regna per arduum  
 Cohors Gigantum scanderet impia,  
 Rhætorum retorsisti leonis  
 Unguibus horribilique mala.

Horat. Carm. II. 19.

Er zappelt, stirbt und wird zerstückt;  
 Man untersucht die Eingeweide.  
 Herz, Lung und Leber sind beglückt  
 Und jedes Zeichen weiffagt Freude.  
 Die Schlange, die der Korb bedeckt,  
 In dem ein groß Geheimniß steckt,  
 Kriecht nun hervor und will sich zeigen. <sup>13</sup>  
 Es fracht der Heiligthümer Sitz;  
 Der Tempel beb't; es strahlt der Blitz;  
 Es donnert links, <sup>14</sup> und alle schweigen.

Der krummgehörnte Gott erscheint;  
 Centauren ziehen seinen Wagen; <sup>15</sup>  
 Ein Satyr, der sich froh beweint,  
 Wird ihm von Panen nachgetragen. <sup>16</sup>

Das

<sup>13</sup> Montfaucon T. I. P. II. p. 239. S. 2. p. 249. S. 3. und im Supplement, Tom. I. L. IV. c. VIII. §. 4. p. 160. 161. Vanit Tom. IV. p. 268. Siehe Alexandri Xaverii Panelli, e S. J. Presbyteri, Dissertationem de Cistophoris, eine gelehrte Schrift, die in Lyon, im Jahre 1734, in 4to herausgekommen ist, und die Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Menschen, 1734. S. 369. 370.

<sup>14</sup> Audiat, & cæli genitor de parte serena  
 Intonuit *levum* &c.  
 Virgil. Æneid. Lib. IX. v. 630. 631.

<sup>15</sup> Montfaucon T. I. P. II. p. 242. 243. §. 4. p. 244. S. I.

<sup>16</sup> Die Panen und Faunen werden für einerley gehalten. Montfaucon p. 266. S. I. und Beger im Thesauro Brand. T. I. p. 19. der auch p. 20. sie in den Silenen und Satyren findet.

Das Fichten=Laub, der Eppich=Strauch  
 Umschatten seinen Kopf und Bauch;  
 Sein Parde brüllt, doch nicht zu schrecken;  
 Er wittert noch der Löwinn Haut,  
 Die man um Bacchus Schultern schaut,  
 Und die kann ihm nur Lust erwecken.

Ein tausendfacher Jubel=Schall  
 Der Bacchen, Satyren und Faunen  
 Ermüdet nun den Wiederhall  
 Und setzet alles in Erstaunen.  
 So bricht aus tiefer Höhlen Schooß  
 Das Heer der Winde brüllend los,  
 Braust um den Hain, fracht in den Eichen,  
 Zischt durch die Wipfel, schlägt, zertheilt  
 Die Esche, die im Fallen heult,  
 Und rauscht und wirbelt in den Sträuchern.

Ich werde neuer Lust gewahr:  
 Nun seh ich alles sich umfränzen.  
 Es gaukelt dort der Larven Schar  
 In phrygischen Sicinnis=Länzen. <sup>17</sup>  
 Lenaeus steigt vom Wagen ab,  
 Er wanket mit dem Thyrsen=Stab,

N 2

Und

<sup>17</sup> Montfaucon p. 267. 268.

Und strauchelt überzwerch und lachtet.  
 Sein Trink=Horn schäumt vom Neben=Saft. 18  
 Er trinkt mit Niegeln Brüderschaft 19  
 Und fragt, was ihr Silenus machet.

Es kömmt der reitende Silen;  
 Sein Esel hält ihn bald verlohren.  
 Er schilt und schlägt ihn; heißt ihn gehn,  
 Und zerret ihm die gesenkten Ohren.  
 Er wirft sich taumelnd hin und her;  
 Ihm wird der trunkne Kopf zu schwer;  
 Er sinkt und torkelt auf die Erde,  
 Und kriecht und wälzt sich um seit Thier;  
 Ihr trägen Faunen! helfet mir,  
 Und setz mich wiederum zu Pferde.

Er

18 Das Horn eines Stiers. f. Montfaucon p. 244. 255. S. 3.

19 Niegeln, Naiadum pulcherrima, war eine Bekanntsinn und selb-  
 Nachbarinn des Silenus. f. Virgil. Ecl. VI. v. 26. Die Nym-  
 phen der Quellen und Brunnen waren unter einer gewissen Bot-  
 mäßigkeit des Bacchus.

- - - O Naiadum potens  
 Baccharumque valentium  
 Proceras manibus vertere fraxinos.

Horat. Carm. III. 25.

Sollte wohl das grosse Ansehen, in welchem er bey den  
 Najaden stand, die Folge seiner ewigen Jugend gewesen  
 seyn?

... Tibi

Er fordert stammelnd Chier = Wein,  
 Mit schweren Lippen, starren Wangen.  
 Er lacht ihn an: nichts ist so rein;  
 Er will den, der ihn bringt, umfassen.  
 Ha! schreyt er, Vater Bacchus, steh!  
 Ich trink, o Evan, Evox!  
 Nun schließt er sich an seinen Schimmel.  
 Er säuft den Wein in einem Zug.  
 O dieser schmeckt! Fürs erste genug!  
 Und wirft den leeren Kelch gen Himmel.

Will alles sich dem Aug entziehen?  
 Verschwindet alles in die Lüfte?  
 Der Gott und sein Gefolge fliehn  
 In Schatten, Wolken, Dampf und Düste.  
 Ja! Bacchus eilt zur Ober = Welt;  
 Der Rauch = Altar, der Tempel fällt,  
 Und ihn verlieren meine Blicke.  
 Sah ich auch wirklich? Ja! Doch nein!  
 Ein Traum nahm Aug und Sinnen ein  
 Und läßt mir nur sein Bild zurücke.

R 3

D wie

- - - Tibi enim inconsumta juvenus,  
 Tu puer æternus: tu formosissimus alto  
 Conspiceris cœlo: tibi, cum sine cornibus adtas,  
 Virgineum caput est.

Ovid. Metam. IV. 17-20

O wie begeistertest du mich,  
 Wein, der Entzückung Quell und Zunder!  
 Du wiesest mir ißt sichtbarlich  
 Der Alten fabelhafte Wunder.  
 Du giebst auch nicht der Stille Raum,  
 Und ich enthalte mich noch kaum,  
 Daß ich dein Lob von neuem zeige.  
 Du brausender und frischer Most,  
 Des Herbstes Ehre, Götter-Kost!  
 Mein Lied *» » »* allein ich trink und schweige.



*Mentfaucon.*